

Was soll uns der neue Ortsname „Weilstetten“ bedeuten?

Als im Frühjahr 1933 eine neue Zeit für die Deutschen anzubrechen schien und alsdann zwölf Jahre darauf eine zweite, äußerte sie sich beide Male auch in anscheinenden Äußerlichkeiten, so in der Umtaufe von Namen von Straßen und Plätzen innerhalb der menschlichen Siedlungen. Wo in der Eile geschäftiger Neuerer darin zuviel geschah und auch Altüberliefertes auf diesem Gebiet durch Modernes ersetzt wurde, läßt es sich ja unschwer wieder mit dem Pinsel – es ist ja meist nicht viel tiefer eingedrungen – korrigieren. Anders ist es, wenn etwa alte, gar uralte Ortsnamen verschwinden und durch neue, dazu völlig sinnlose Bildungen ersetzt werden.

Ein solcher, dazu besonders krasser Fall, der geradezu als beispielhaft gelten kann, soll hier behandelt werden, jedoch nicht mit der Absicht, festzustellen, wie es zu dieser Verirrung kam, sondern lediglich, um mitzuhelfen, daß bald wieder das gute Alte, das zugleich im Ortsnamen, richtig gedeutet, ein Spiegel der jahrhundertealten Geschichte der Siedlung ist, wiederkehrt und die vielen Albwanderer, die etwa vom Lochenstein kommen, nicht mehr durch *Weilstetten* an Stelle der zwei seit alters vertrauten und so in den Karten verankerten Dörfer *Weilheim* und *Waldstetten*, jenes auf den Spuren einer römischen Siedlung, dieses einer frühmittelalterlichen Siedlung von Fremden („Welschen“) zu gehen haben. Es handelt sich hier um Denkmalpflege, wozu auch der Schutz der geschichtlichen Überlieferungen, insonderheit auch der alt überkommenen Namen der Fluren und menschlichen Siedlungen gehört.

Die zwei genannten, einander enge benachbarten Dörfer des Kreises Balingen am Nordfuß des Lochenstein-Massivs haben seit langem zwar immer wieder zusammengehört, aber jedes mit eigenem Namen, auch in der langen Zeit von einst, da der Weiler *Waldstetten* verwaltungsmäßig dem Dorfe *Weilheim* zugeteilt gewesen ist und mit ihm Kirche und Schule geteilt hat. Im Jahre 1838 wurde *Waldstetten* eigene Gemeinde und hat dann auch ein eigenes Rathaus erbaut, das übrigens kurz vor der in unseren Tagen erfolgten Zusammenlegung fast ganz abgebrannt ist. Irgendwie über die Zusammenlegung der zwei Gemeinden zu sprechen, liegt mir völlig ferne. Das verwaltungsmäßige Zusammensein hat sich ja auch, wie ich von sachkundiger Seite höre, durchaus bewährt und ist völlig Sache der Beteiligten. Uns geht es lediglich darum, daß es unserer Zeit im Jahre 1935 vorbehalten war, beide Ortschaften des alten Namens, den die eine, *Weilheim*, seit weit über tausend Jahren, die andere, *Waldstetten*, seit über etwa neunhundert Jahren getragen hatte, und in dem sich ein untrügliches Bild ihrer Entstehung mit beneidenswerter Klarheit und Sicherheit widerspiegelte, zu berauben. Es wurde ihnen zusammen ein gemeinsamer Name zudiktiert: indem man vom einen die erste Hälfte, vom anderen die zweite,

gleichsam die untere, nahm, entstand der neue Name „*Weilstetten*“. Es war ein förmlich salomonischer Spruch, damit ja keiner der zwei Namen und damit der zwei Orte zu kurz komme. Fast gleichwertig wäre formal gewesen etwa der Name „*Waldheim*“; allerdings noch sinnloser als *Weilstetten*, weil diese Siedlungs-Bezeichnung ja in ganz anderem Sinn heute gebraucht wird, aber auch, weil *Waldstetten* gar keinen Wald besitzt.

Man fragt: warum hat man nicht, wie bei Eingemeindung Gleichberechtigter, einfach den Doppelnamen gewählt? Damit wäre ja auch der gelegentlich für die Wahl eines neuen Namens angeführte Grund, daß „*Weilheim*“ auch sonst im Lande vorkomme und es daher zu Verwechslungen Anlaß gebe, erledigt gewesen. Dazu hätte es nicht einer solchen Mischlingsbildung, wie sie „*Weilstetten*“ darstellt, bedürft. Worauf es uns allein ankommt, ist lediglich, daß der Name „*Weilstetten*“ recht bald verschwinde – schon, damit nicht die Jugend in ihn hineinwächst – zugunsten eines geschichtlich sinnvollen, indem eben einfach die zwei uralten Namen *Weilheim* und *Waldstetten* ihren Platz behalten.

Die Berechtigung der Sachverständigen – in diesem Falle nur der Heimatforscher –, in dieser Frage nicht bloß gehört zu werden, sondern auch mitzuentcheiden, was wieder Rechtens werden soll, mag in dem, was nun angefügt wird, liegen. Vor allem mögen auch die Einwohner der beiden Ortschaften, beziehungsweise der jetzt verwaltungsmäßig vereinigten Siedlung *Weilheim-Waldstetten* wohlwollend und unvoreingenommen ihrem ehemaligen Landeskonservator kurz auf historischen Pfaden, und zwar besonders auf denen der Siedlungsforschung und der Ortsnamenkunde, folgen. Diese beiden Wissenschaften sind in wenigen deutschen Ländern so ausgebildet, wie gerade in Württemberg, so daß die gewalttätige Bildung, sinnlos und töricht zugleich, an Stelle von zwei geschichtlich so vielsagenden und gehaltvollen Ortsnamen, wie *Weilstetten* statt *Weilheim* und *Waldstetten*, nicht anders denn als ein Schwabenstreich bezeichnet werden kann. Zugleich soll auch der große ideelle Verlust an wertvollen Heimatgütern an diesem Beispiel aufgezeigt werden. Wieviel geschichtliche Tatsachen und geradezu Pointen würden durch ihr Verschwinden aus dem lebendigen Volksleben ausgetilgt werden und höchstens noch in der Heimatforschung weiterleben, statt für den, der Ohren hat zu hören, was ihm die Heimat täglich zuraunt, als lebendige Zeugnisse uralten geschichtlichen Lebens weiterzuwirken!

Weilheim enthält in seinem Namen mit der ersten Silbe „*weil*“ römische Erinnerungen aus der Zeit des 1./3. Jahrhunderts nach Christi, an das lateinische Wort *villa*, das heißt ländliches Bauwesen. Bekannte Beispiele seines Vorkommens sind etwa *Rottweil* (*Rotunvilla*), der große Römerplatz des Landes, gegründet als Militärsiedlung (*Kastellplatz*) in der Zeit des Kaisers *Vespasian* nach 70 nach Christi, oder das bescheidenere *Wannweil* (1275 *Wile* genannt), das heißt römischer Rest einer *villa* (heute unter der Kirche und sonst erhalten) in wannenartiger

Lage. Unser Weilheim unter dem Lochen, 1403 Wilhain genannt, liegt an einer großen Römerstraße, die den Rhein mit der Donau verbindet; sie überschreitet den Schwarzwald wohl über den späteren Kniebispaß. An dieser großen Schrägstraße von Nordwest nach Südost liegen unter anderem Kastele, wie bei Sulz auf der Höhe rechts über dem Neckar oder – bis jetzt allerdings nur aus Kleinfunden zu erschließen – ein kleines Lager beim Häsenbühl auf dem Kleinen Heuberg bei Isingen, da wo sich die genannte Straße mit der linksneckarischen Straße Rottweil-Rottenburg kreuzt, oder alsdann das große Kastell auf der Paßhöhe über Lautlingen. Als Straßenkommissar der Reichslimeskommission hat Professor Eugen Nägele in der Gegend nach römischen Straßen und Siedlungen geforscht. Er hat in Weilheim nicht bloß vermutlich römische Mauerreste nahe der Kirche, sondern auch im „Heimgarten“ nordwestlich vom Ort außer Gemäuerresten auch römische Münzen gefunden. Vor allem aber beruht das längere Stück einer geraden Straße, vom „Ziegelwasen“ an – dessen Name auch auf römische Abkunft verdächtig ist – bis zur Kirche und alsdann gegen Osten umbiegend, wohl auf ursprünglich römischer Trassierung. In der zweiten Hälfte des Ortsnamens Weilheim – schon bald ist urkundlich der Ortsname „wila-haime“ benannt – wird das bekannte frühe, in merowingischer Zeit neben den Bildungen mit -ingen zu Ortsnamen der sog. Landnahme frühdeutscher Zeit gebrauchte „heim“ sichtbar. Nun fehlen allerdings in Weilheim bis jetzt die archäologischen Spuren einer frühen *alemannischen* Besiedlung, vor allem Gräber des frühen und späteren 6. Jahrhunderts n. Chr. mit Ausnahme einer am Wege vom Lochenstein nach Weilheim einzeln gefundenen *alemannischen* Glasperle dieser Zeit. Immerhin darf darauf hingewiesen werden, daß mehrfach die Wahl des Begräbnisplatzes dieser Zeit oberhalb der Siedlung festgestellt worden ist, daß also die Alemannen ihre Toten gerne den Berg hinaufgetragen haben, so daß die ältesten schwäbischen Weilheimer gegen den Lochenstein zu südlich vom Dorf begraben sein können.

Undenkbar ist, daß am Platz von Weilheim selber seit der Römerzeit ununterbrochen gesiedelt worden ist. Nun ist wichtig, daß die Markung von *Waldstetten*, zu dem wir jetzt übergehen, ganz deutlich aus der des älteren, nördlich benachbarten Dorfs Weilheim herausgeschnitten worden ist. Wir können diese Gründung des neuen Nachbardorfs zeitlich einigermaßen sicher bestimmen.

Die Umgegend von Balingen hat das seltene Glück, daß eine erhaltene St. Gallener Urkunde vom 27. März 793 n. Chr. nicht weniger als 11 Orte – alle heute noch erhalten – des ehemaligen Oberamts Balingen anlässlich einer Besitzänderung mit Namen nennt, darunter auch „Walo(a)hsteti“, das heißt heute Waldstetten. Der Name hat also nichts mit Wald zu tun; Waldlosigkeit ist ja, wie bereits angedeutet, bezeichnend für den Ort und seine Markung. 1344 wird er Waldstetten genannt, das

heißt Wohnstätten der Welschen (Wal(c)hen, Walen). Nach dem ihnen nahe wohnenden keltischen Stamm der Volcae nannten die Germanen überhaupt Walchen (Walen) und verstanden darunter später auch Romanen, das heißt aus der linksrheinischen Fremde gekommene Leute. Waldstetten, früher Walchstetten, mag entstanden sein bald nach der Ersterwähnung des Jahres 793, etwa in der ersten Hälfte oder um die Mitte des 8. Jahrhunderts n. Chr. Und zwar ist Wald(Walch)stetten gegründet worden von Weilheim aus und gehört somit auch zu den ältesten mittelalterlichen Siedlungen des Landes. Es ist gegründet worden von Weilheim aus, war also eine sogenannte Ausbausiedlung der Frühzeit. Ähnliche Welschen- oder Romanensiedlungen im Lande sind etwa Waldstetten bei Gmünd oder Odenwaldstetten auf der Münsinger Alb oder Walheim bei Besigheim oder Waldsee im Oberland. Wer die Welschen im einzelnen Fall waren, die als Fremdsprachler, sogenannte *Peregrini*, und als Grundhörige etwa in Zwangssiedlungen hier unterkamen, ist noch sehr umstritten. (Siehe neuestens den klärenden Aufsatz „Walhisk, Die geschichtliche Leistung des Wortes welsch“ von Leo Weisgerber in Rhein. Vierteljahrsblätter 13, 1948 Seite 87–146.) Jedenfalls waren die Walen keine direkten Nachkommen der Römer oder der sitzengebliebenen Kelten oder der Gallorömer der Limeszeit, sondern spätere Romanen. Nicht selten sind solche welsche Siedlungen, zum Beispiel in der hessischen Rheinebene, so etwa bei Ladenburg im ehemaligen Lobdengau, wo beim Erzabbau von den Gaugrafen Walen zwangsweise verwendet wurden, oder von den fränkischen Herrschern links vom Rhein auch beim Weinbau, wie zum Beispiel noch im Jahre 1065 eine „villa Walastede“ oberhalb Klingenmünster genannt wird. Häufig sind auch gerade in den linksrheinischen Weinorten die Walen-Orte, wiewohl gerade hier die romanische Bevölkerung gegenüber der deutschen nicht sehr stark war. Auch unser Wahlheim am Neckar ist ja seit alters ein Wein-Ort; aber sicherlich nicht bereits in der Römerzeit des 2./3. Jahrhunderts n. Chr., wo dort im Anschluß an das Neckarkastell links des Flusses eine größere Zivilsiedlung gewesen ist.

Für unser Waldstetten käme man weiter in der Bestimmung des hier untergebrachten Welschenvolks, wenn man den Fundort und die Fundverhältnisse zweier *alemannischer eiserner Saxe* (Kurzschwerter) kennen würde, die der im Felde gebliebene junge Archäologe Dr. Hermann Stoll im Balingener Museum einst gesehen und notiert hat. Für die älteste Geschichte der beiden jetzt zusammengeschlossenen Orte Weilheim-Waldstetten wäre gerade die Kenntnis der Herkunft der Stücke bzw. des daraus zu erschließenden kleinen *alemannischen* Friedhofs von großer Wichtigkeit.

Den beiden Dörfern ehrwürdigsten Alters wieder zu ihren über tausend Jahre alten Urnamen verhelfen zu können, wäre mir größte Freude. *Peter Goessler*